





aber nicht recht wahrscheinlich, und so ergibt sich selbst bei vorläufigster Bewertung aller Einnahmen eben der Schluß, daß weder die k. u. k. gemeinsame Regierung noch die k. k. österreichische Regierung trotz aller Anerkennung, die der Ernst ihrer Bemühungen um den Ausbau des polnischen Staates im Rahmen des Novembermanifestes im allgemeinen findet, einer tatkräftigeren Unterstützung durch die österreichischen Völkern begegnen werden als bisher.

Die militärische Kraft Oesterreich-Ungarns.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: Eine schlagende Antwort auf die Abmugungsstrategie anderer Gegner, von welcher sie sich doch etwas versprechen müssen, wenn nicht etwa das Schlagwort nur eine berechtigte Maske für das wahrheitsliebende Mißfallen ihrer Durchbruchversuche darstellt, ist die Entlassung der Geburtsjahrgänge 1865 und 66 in Oesterreich-Ungarn. Von den Kräfteverhältnissen Oesterreich-Ungarns macht man sich beim Verband ein grundrissliches Bild. Man überseht vollkommen, daß unser Verbündeter an der Donau im Laufe des Krieges erst in seine Vullkraft hineingewachsen ist. Man muß sich erinnern, daß Oesterreich-Ungarn bis zu den Wehrgezeiten von 1912, die ihre volle Durchführung auch erst 1918 erreichen sollten, infolge der parlamentarischen Obstruktion die militärische Leistungsfähigkeit seiner Bevölkerung nur zum Teil ausnützen konnte. Das Rekrutenkontingent für die gemeinsame Armee und Flotte betrug 103.100, die Kontingente der Landwehren zusammen 36—37.000 Mann. Erst nach Durchführung der Wehrgeetze von 1912 sollte man auf rund 245.000 Mann jährlichen Rekrutenkontingentes steigen. Bis 1912 blieben jährlich über 100.000 dienstfähige Leute überzählig oder erhielten nur zum Teil die Schulung der Ersatzreserve. Mit der Mobilmachung 1915 stand daher eine gewaltige Masse von nicht oder nicht selbständig geschulten Leuten aus allen Jahrgängen, von den jüngsten Rekrutenklassen bis zu dem ältesten Landsturm, zur Verfügung, die nach und nach ausgebildet werden mußten, um nutzbar zu werden. Bei der gewaltigen Uebermacht des russischen Kolosses, deren Hauptgewicht Oesterreich-Ungarn im ersten Kriegesabschnitt zu tragen hatte, war es natürlich und geboten, daß Oesterreich-Ungarn an ausgebildeten Leuten einsetzte und in Verbindung brachte, was es überhaupt besaß und sehr bald auch die obere Grenze der Landsturmpflicht ausdehnte. Nach und nach sind dann die Unausgebildeten aller Jahrgänge geschult und die jungen Rekruten und Landsturmmangehörigen einbeordert und ausgebildet worden, so daß die Gesamtkraft wuchs und man jetzt dazu schreiten konnte, die genannten älteren Jahrgänge, einschließlic Angehörige der auf Kriegszeit errichteten Formationen, Standschützen und freiwillig in die Landwehr Eingetretenen zu beurlauben. Nach Erfolg der Abmugungsoperationen des Verbandes bei unserem Bundesgenossen sieht dies nicht gerade aus.

Die russische Revolutionsarmee.

Aus Lugano wird der „Information“ geschrieben: In den hiesigen Kreisläufen zeigt man sich in allgemeinen sehr zurückhaltend den Nachrichten gegenüber, die über Petersburg in Sachen des Kornilowschen Unternehmens hierher gelangen. Trotzdem ist es unverkennbar, daß die Meinungen eher zu einer pessimistischen Auffassung der Sache hinneigen. Nicht daß man die Position Kerenskis für besonders stark halten würde. Ganz im Gegenteil. Alle Kenner der Lage in der Heimat halten sich überzeugt, daß Kerenski nach Ansehen und Autorität längst bereits im Niedergang begriffen ist, und daß er seine Macht nur noch durch künstliche Mittel aufrecht zu erhalten vermag. Andererseits glaubt man aber nicht, daß die Armee in ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit für Unternehmungen zu gebrauchen wäre, die unter allen Umständen den Verdacht erwecken müßten, daß sie letzten Endes revolutionärsindlichen Zwecken dienen sollen.

Man kritisiert in folgender Weise: Die russische Armee von heute ist in ihrem Wesen grundverschieden von der Armee aus der Anfangszeit des Krieges. Zuerst, wohlbiisziplinierte zarentreue Armee wurde im Zuge der ersten Kriegsjahre bis auf ganz geringfügige Spuren vom Erdboden verlitzt. Ihr bester Teil wurde bereits in den beiden Masurenschlachten ihren Untergang. Die Garben und die historischen Regimenter der Petrograder, Probragezer und Smolensker wurden dort entweder vollständig aufgerieben oder sie gerieten in Besangenschaft — kein einziger Mann von dieser Würde des russischen Heeres kam zurück. Ein anderer Beweis des russischen Heeres kam zurück. Ein anderer Beweis der Größe der russischen Armee ging während des ersten Winterfeldzuges in den Karpaten zugrunde und geradezu unfassbar riesige Verluste hat der Rückzug nach Warlice gefordert. Alles nun, was heute wieder in den Waffen steht, stellt ein Notmassenangebot dar. In der Impression, der, schon sehr militärisch genommene, Haus aus alle Mängel eines solchen anhaften. Es

ist ein nicht genügend durchgekneter Zeug, der niemals in die Höhe gehen kann. Was aber noch viel schlimmer ist, das ist der Umstand, daß dieses Heer in seinen meisten Teilen durch den revolutionären Geist verseucht ist, der im Zeitpunkt seines Entstehens bereits allenthalben der Götter im Lande beherrschte. Die dem Heere anverleibten Arbeiter und Bauern sind durchaus revolutionär, die letzteren zudem, soferne sie über die Dreißig sind, von der strengen Idee befeuert, daß sie widerrechtlich in die Uniform gesteckt worden sind, nachdem der zum Mann gewordene Mutzick nach uraltem Herkommen seinem Beruf als Feldbesteller nicht entzogen werden darf.

Es ist klar, daß bei einem solchen Heere, das sich hinter der Front einer vollkommenen Anarchie gegenübergestellt sieht, die revolutionären Vortreiber mehr Einfluß haben als die militärischen Vorgesetzten. Es ist aber außerdem auch noch zu berücksichtigen, daß auch das Offizierskorps der unteren Grade durchaus unzuverlässig und revolutionär disponiert ist. Als nämlich zu der Aufstellung der neuen Heereskörper geschritten wurde, mußte auch erst ein neues Offizierskorps geschaffen und, wie natürlich, ebenfalls improvisiert werden. Man sah sich in Ermanglung eines anderen geeigneteren Materials veranlaßt, zu der Hochschulg Jugend zu greifen, die in halbjährigen Kursen für den Offiziersberuf vorgebildet wurde. Der russische Soldat ist nun von jeder der klassischen Träger der besten Arten des Revolutionsbajulums gewesen und es ist gar nicht zweifelhaft, daß er selber sein bestes getan hat, um als Truppenführer das Gift der Auflehnung gegen die bestehende Autorität jeder Art über ihm unterirdischen Mannschaften einzupumpfen. Soweit aber das Unternehmen Korailows in Betracht kommt: man glaubt, daß es als vollkommen ausgeschlossen gelten müßte, daß die von revolutionären Elementen bis in die niedere Befehlsgebung hinunter durchsetzte Armee für Unternehmungen zu gebrauchen wäre, die auf die Konsolidierung der Zustände und die Herstellung der Ordnung hinstellt.

Painleve und Stalien.

Mit Painleve ist ein Mann aus französische Staatsruhr gelangt, der nach wenige Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges den in Stalien beschaffenen Namen trug. Als Berichterstatter zum Marinehaushalt hatte er den Anspruch getan, 24 Stunden würden der verbündeten französisch-englischen Flotte genügen, die italienische Flotte in den Grund zu bohren, bevor die österreichische ihr zu Hilfe eilen könnte. Painleve befuhrte ein Stattenprogramm, welches Frankreichs und Englands vereinigte Mittelmeerflotte eine erdrückende Ueberlegenheit über die italienisch-österreichische Flotte sicherte. Diese Ueberlegenheit schien um so leichter erreichbar, als Stalien und Oesterreich bei ihrem Schiffsbau nicht nach einem einheitlichen Plan verfahren; das gegenseitige Mißtrauen ließ das nicht zu. Da veröffentlichte, als würdige Antwort auf die Painleveschen Verhöhnungsvorwürfe, in der „Nivista Nautica“, deren Herausgeber, der verstorbene Abgeordnete Di Palma, bekannt als Vertrauensmann und Sprachrohr des inzwischen ebenfalls verstorbenen Admirals Petto, eine Reihe von Aufsätzen, in denen der Abschluß eines Notendaabkommens zwischen Stalien und Oesterreich auf das aufwendigste und wahrste befragt wurde. Diese Aktion wurde unterstützt durch Artikel, welche der italienische Militärschriftsteller Italo Chittaro in der „Nueven Freien Presse“ und der österreichische Admiral Chiari in der „Preparatione“ des nachmals zu so trauriger Berühmtheit gelangten Obersten Barone veröffentlichten. Auch die italienische Tagespresse griff, erbittert über den wilden Hausbruch Painleves gegen Stalien, in diese Erörterungen ein, und man fand Di Palmas Gedanken höchst förderndwert. Stalien und Oesterreich müßten die ungezählten Millionen, welche für die idyllen blutsbrüderlichen Pläne des Painleveschen Frankreichs vereitelt zu können. Painleve wurde übrigens — was man bei seinem erprobten Alkoholis nicht unbegreiflich finden wird, — belächelt, an der Herstellung von Munition während des italienisch-türkischen Krieges in Tunis beteiligt gewesen zu sein, die teils zur See in Vorkähnen, teils zu Lande bis Star befördert wurde. Der Soldaten in El Wilan war einem Araber und einem Franzosen anvertraut, die alle Kontingente mit gleichem Wohlgefallen passieren ließen, wie es die Engländer über die ägyptische Grenze taten. Im „Corriere della Sera“ vom 14. Jänner 1912 erhob sich dann ein stammer Widerspruch gegen jenes Frankreich, dessen Mei die Söhne Italiens ins Herz träuf. Da man bei der bevorstehenden Begegnung Könia Viktor Emanuels mit Painleve auch diese Erinnerung an die italienisch-französische Freundschaft von ehemals aufrufen, oder ob auch hier wieder ein mal das tout comprendre c'est tout pardonner gelten wird?

Ausweis der Spenden.

In Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenvereines vom Rotes Kreuz für Triest und Istrien sind zur dessen humanen und edlen Zwecke folgende Spenden eingelaufen: (Spenden bis inkl. 21. September.)

Für das Rote Kreuz:

Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 191 bis 150 63 K 85 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 151 - 209 17 K 54 h; 4 Esselscheiben 5 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 32 K 50 h. Hierzu der frühere Ausweis 29.182 K 19 h. Gesamtbeitrag 29.300 K 88 h

Prothesenfond für Kriegsinvalide der Kriegsmarine: Früherer Ausweis 2956 K 22 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsvorsorge, Polaxgemeinspenden: (Spenden bis inkl. 21. September.)

Für das zu errichtende Invalidenheim:

Sammlung des Fräulein Amalie Matekovich 9 K 60 h; Fräulein Helene Jesser, k. u. k. Marinefachlehrerin, 20 K; Reinertrag des Preisgesellschaftsbau am Schießplatz (16. d. M.) 1092 K 33 h. Hierzu der frühere Ausweis 20.321 K und Kriegsanleihe Nom. 200 K, Gesamtbeitrag 21.352 K 93 h und Kriegsanleihe Nom. 200 K.

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 107 K 40 h; Spenden der hier zum Besuche eingelangten Damen 221 K.

Für die Hinterbliebenen der Isonzohelden:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 20 K.

Für die allgemeine Kriegsvorsorge:

Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 101 bis 150 63 K 85 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 151 - 200 17 K 54 h; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 153 K 92 h; für verkaufte Matrosenkopf-Broschen 15 K.

Hierzu der frühere Ausweis 128.968 K 32 h und Kriegsanleihe Nom. 1100 K, Gesamtbeitrag 129.367 K 3 h und Kriegsanleihe Nom. 1100 K.

Spendet Beiträge für das zu errichtende Invalidenheim!

Dauifibe Rechnungen und ihre Fehlerquellen

Zweite, verbesserte Auflage. Preis K 1.—.

Erhältlich bei

Jos. Krmpotic, Pola, Custozaplatz 1.

Alfred Martinz:

Die Wacht am Quarnero.

Preis 1 Krona 90 Heller.

Ein Gebet in schwerer Kriegszeit.

Preis 2 Kronen.

Seemannsständchen.

Für Gesang und Klavier. — Preis K 2.—.

Erhältlich in den Musikalien- und Buchhandlungen.

Kino des Roten Kreuzes

Via Sergia Nr. 34.

Heute neues Programm!

Fortlaufende Vorstellungen von 2-30 bis 8-30 p. m.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 K, 2. Platz 40 h.

Heute neues Programm!

Fortlaufende Vorstellungen von 2-30 bis 8-30 p. m.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 K, 2. Platz 40 h.

Heute neues Programm!

**Besitz „Stanzia Wassermann“**  
samt Fundus instructus (38 Stück Hornvieh, 30 Schafe, 16 Schweine, 150 Hühner und Gerätschaften) ist sofort zu verkaufen. Auskünfte: **Custozaplatz 37, 1. St. (Agentur).**

Gebrauchte, bzw. nicht mehr verwendete **Handstempelgriffe**  
aus Holz kauft in jeder Menge Buchdruckerei **Jos. Krmpotic, Custozaplatz 1.**

**Die politischen Fragen im europäischen Kriege.**  
Eine Kritik von Dr. Arnold Winkler, Professor der Geschichte an der Universität Freiburg i. d. Schweiz. (Sonderabdruck aus dem „Polaer Tagblatt“.) Preis 1 K. Erhältlich bei **Jos. Krmpotic, Custozaplatz Nr. 1,** und in der **Schrinner'schen Buchhandlung (G. Mahler).**

# Briefpapier

in Mappen und Kassetten  
in reichster Auswahl

bei  
**Jos. Krmpotic**  
Pola, Custozaplatz Nr. 1.

## R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 287 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach **Laibach** verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: **Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.**

### Der endlose Weg.

Roman aus Sibirien von A. Drentham.

(Nachdruck verboten.)

Am zweiten Tag begann der Marsch. Swan Ilme fand sich mit Weib und Kind auf dem Weg nach Sibirien, sich immer wieder den Kopf zerbrechend, was er denn getan habe, um eine so fürchterliche Strafe zu verdienen! Von Tag zu Tag wurde er abgemümpfter.

Dann und wann erzählte ihm auf dem Marsch ein anderer Gefangener, wie es ihm ergangen sei, und es schien Swan Ilme, als sei er nicht der Einzige, der um geringer Ursache willen leiden mußte.

Der eine war gefangen worden und hatte gar noch Kerker gezehlet, als man ihm seine letzten Habseligkeiten wegnahm. Und der andere hatte Holz gestohlen im kalten Winter. Wieder ein anderer, ein Soldat, war mit der militärischen Disziplin in Konflikt gekommen. Sener hatte einen Gebarmann geprügelt. Das war allerdings schlimm, aber dennoch —

Sie alle zerbrachen sich hilflos die Köpfe über die Härte ihrer Strafen. Sie konnten ja nicht wissen, daß man sie brauchte! Daß sie einem Land entgegenmarschierten, in dem gewaltige Werte und Möglichkeiten schliefen — Gold und Silber und Eisen; Wälder wertvollen Holzes und Wollenerzeugnisse und Pelzwerk; Fische und Wild — ungeheurer Reichtum, der nur auf den Schatzgräber wartete, dessen die Regierung bedurfte, um für die russische Volkswirtschaft die Schätze des ungeheuren Sibiriens zu heben: den Anstöß! Solange Sibirien nicht besiedelt war, mußte es wertlos bleiben für das heilige Rußland, und da die Russen merklichgeroese nicht die geringste Lust zu freiwilliger

Auswanderung nach Sibirien zeigten, so blieb einer weissen Regierung wirklich nichts anderes übrig, als ein wenig nachzuhelfen — die nötigen Anstöße mit Gewalt nach dem gelobten Land zu speidieren. Daher Verbannung um geringfügigster Ursachen willen ...

Und Monat für Monat und Jahr für Jahr quälten sich die traurigen Jüde der Verächtlichen über die öden Steppen hin; der ehrsüchtige Handwerker neben dem schweren Verbrecher, vereint mit ihm durch gemeinsames Unglück. Und wer die Schreden des ungeheuren Marsches überlebte, steddete sich dankbar dort an, wo man ihn hinvies, schmelzend, gleichgültig, denn der Marsch hatte Gefügigkeit gelehrt!

So war der Schlamm, eisiger, jäher, nimmer endender Schlamm, der erste große Eindruck, den auf Stepan das Leben machte. Der zweite war Kälte. Zwei Monate noch marschierte er auf der endlosen Straße, bis die 400 Meilen erstapft waren, die noch zwischen jenem Dörchen und Irkutsk lagen, aber kein Tag verging, so schneidend auch der Wind und so kalt der Schlamm sein mochte, ohne daß der Bub an das Wädel dachte — ein merkwürdig Ding. So schnell Kinder sonst vergessen — das schwächere rasige Geschichtchen war wie hineingebannt in des kleinen Stepan's Augen. Er sah sie immer ganz deutlich vor sich. Als der ewiggraue Himmel sich endlich löstete und die Sonne durchbrach und die Wanderer in dem kurzen Frühling dahinzogen, dachte er nur an sie, wenn er am Wegrand so viele Blumen pflückte, daß er sie kaum halten konnte in den kleinen Fäustchen. Die schenkte er in Gedanken alle seiner Kalkina.

Der zweite Frühling war es auf dem Marsche, denn im Frühling hatte sich damals in Kasan der Jug-

der Verächtlichen gebildet. Neun Jahre alt war Stepan gewesen an jenem Tage — jetzt zählte er zehn Jahre und noch immer waren sie auf dem Marsch, einer erst leicht langem Wanderung für so kleine Beine, wenn sie auch einem keengesunden Bubem gehörten. Einen Frühling hindurch, einen Sommer, einen Herbst, einen Winter, und nun wieder einen Frühling trapp-trappte die tapferen kleinen Beine mannhaft neben den Männern hin.

Im Sommer und Herbst gar machten sie den doppelten Weg, denn nun erblühten Blumen auf der Steppe, die von Stepan gepflückt sein wollten. Da war sprechendes Gras, so weit man sehen konnte, über und über durchwirkt mit Margareten und Schlüsselblumen; Weiden von dunkelgelben Dotterblüten hier weite Strecken von knallblauen Bergfahnenmühen dort. So blau, daß der Bub sich zusammenträumte, ein Stück des Frühlingshimmels müsse heruntergefallen sein auf die Steppe.

Ein Paradies sind die sibirischen Steppen während einer kurzen Spanne Zeit im Jahr, wenn die Sonne aus wolkenlosem Himmel herniederglänzt und Farben schönheit in der Lede erzeugt.

Stepan lief wieder und wieder seiner Mutter fort, bald hinter einem Sperling her, bald hinter einem Kuckuck oder den Steppen-Neuhähnen, die furchtlos herbeistrüppelten, um sich den Zug von Männern und Weibern und Kindern anzusehen. Manchmal verschwand er sogar völlig in den Gräsern, die ihn weit über den Kopf reichten, und seine Mutter wurde ängstlich, aber in wenigen Minuten war er wieder da, bespaßt mit Blumen, und ättern vor Aufregung über allerlei wunderfame Erlebnisse mit Freund Sperling und Gedatter Frosch.

(Fortsetzung folgt.)